# Vom römischen Gutshof zur mittelalterlichen Siedlung : zwei frühmittelalterliche Grubenhäuser und weitere mittelalterliche Befunde im römischen Gutshof Dällikon ZH

Autor(en): **Horisberger, Beat / Matter, Annamaria**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **87 (2004)**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-117789

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 87, 2004, 141–162. 

Beat Horisberger und Annamaria Matter

# Vom römischen Gutshof zur mittelalterlichen Siedlung*

## Zwei frühmittelalterliche Grubenhäuser und weitere mittelalterliche Befunde im römischen Gutshof Dällikon ZH


### Zusammenfassung

*In den Jahren 2000 und 2002 musste die Kantonsarchäologie Zürich im alten Dorfkern von Dällikon zwei durch Bauvorhaben ausgelöste Grabungen durchführen, bei welchen neben Baubefunden des römischen Gutshofs auch Pfostengruben von Holzbauten der hoch- und spätmittelalterlichen Siedlung freigelegt und dokumentiert wurden. Bemerkenswert sind die Reste aus dem Frühmittelalter, denn Siedlungsspuren aus der Zeitspanne 6.–10. Jh. sind bislang im schweizerischen Mittelland noch selten.*

*Vom erwähnten römischen Gutshof wurde erstmals eine wohl einem Kult dienenden Baute und ein Steingebäude aus dem Wirtschaftsteil der Anlage untersucht.*

*Zwei Grubenhäuser sowie Überreste ebenerdiger Holzbauten, aber auch das Fundmaterial und zwei leider gestörte Bestattungen weisen darauf hin, dass das Areal wahrscheinlich nach einem kurzen Unterbruch im 4./5. Jh. vom 6. bis mindestens ins 14. Jh. kontinuierlich besiedelt war.*

### Résumé

*En 2000 et 2002, le service archéologique du canton de Zurich dut intervenir au centre du village de Dällikon; les fouilles préventives menées dans le cadre de deux projets de construction allaient révéler la présence de structures appartenant à la villa romaine ainsi que de fosses de pieux correspondant à des constructions en bois remontant à l'occupation du Plein et du Bas Moyen-Âge. Les témoignages du Haut Moyen Age présentent un intérêt particulier puisque, du 6e au 10e s., les vestiges d'habitat sont encore rares sur le Plateau suisse.*

*Pour la première fois, on a pu dégager des constructions vraisemblablement vouées à la pratique du culte et un bâtiment en dur se rattachant à la partie économique de la villa.*

*Deux fonds de cabane, les restes de constructions en bois implantées à même le sol, le mobilier et deux sépultures remaniées révèlent que la zone fut occupée sans discontinuité du 6e au 14e s. au moins, après une brève interruption au 4e/5e s.*


## 1. Einleitung

Dällikon liegt im zürcherischen Furttal, am Nordabhang des Altbergs, eines Molasserückens, der sich bis auf eine Höhe von rund 630 m ü.M. erhebt (Abb. 1). Dass sich der alte Dorfkern über den Überresten eines römischen Gutshofs befindet, ist bereits seit längerer Zeit bekannt. Der Gutshof lag an der Verbindungsstrasse zwischen dem Legionslager von Vindonissa (Windisch bei Brugg) bzw. dem Vicus Aquae Helveticae (Baden) und dem Vicus Vitudurum (Oberwinterthur). Teile dieser Strasse legte die Kantonsarchäologie 1995 in Otelfingen frei. Das Furttal war in römischer Zeit recht dicht besiedelt. Ein weiterer Gutshof lag Dällikon direkt gegenüber, auf der anderen Talseite, oberhalb des alten Dorfkerns von Buchs. Weitere Siedlungen sind aufgrund von Gebäuderesten bzw. Lesefunden in Regensdorf-Adlikon sowie im Bereich der alten Dorfkerne von Regensdorf und Otelfingen zu vermuten. Aus Otelfingen, Dänikon und Regensdorf sind Brandgräber bekannt. Die Gutshöfe von Dällikon und Buchs sind wohl kurz nach 20 n.Chr. entstanden und mindestens bis ins ausgehende 3./frühe 4. Jh. betrieben worden. Einige Münzen des 4. Jh. aus Buchs und dem Gebiet der Katzenseen zeigen, dass das Furttal bis in die Spätzeit der römischen Herrschaft als Siedlungsraum und/oder Durchgangsgebiet eine gewisse Bedeutung besass.[1]

* Publiziert mit Unterstützung des Kantons Zürich.

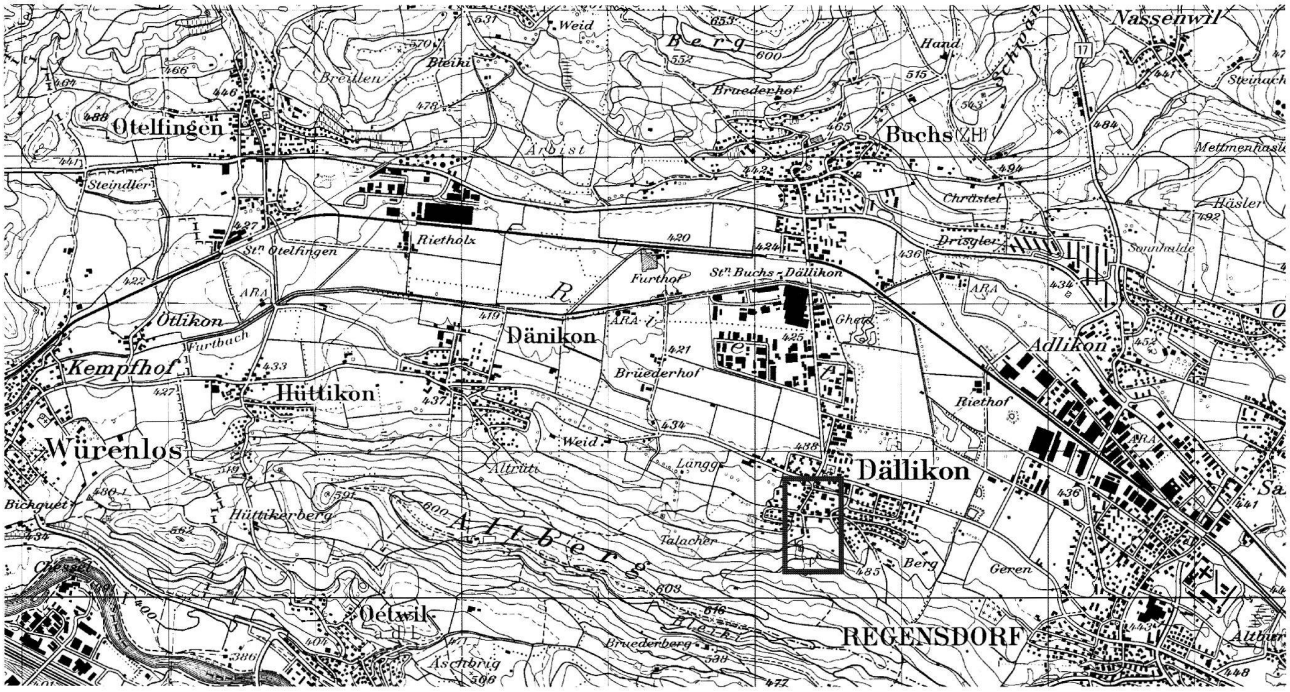



Abb. 1. Dällikon ZH. Lage der Fundstelle. Landeskarte 1:25000, Blatt 1071 Bülach. Reproduziert mit Bewilligung von swisstopo (BA046156).

Aussagen zur frühmittelalterlichen Besiedlung des Tals konnten sich bisher lediglich auf Grabfunde sowie die Orts- und Flurnamen stützen. Grabfunde waren aus Regensdorf und Boppelsen bekannt. Sie gehören in die Zeit nach 580/600.[2] Mit Otelfingen und Regensdorf ist im Furttal die älteste Schicht der germanischen Ortsnamen vertreten. Dällikon gehört zu den etwas jüngeren -ikon/-ikofen-Orte, die mit einem Landausbau etwa ab dem 7./8. Jh. verbunden werden.[3] Der Ort wird zusammen mit anderen Gemeinden des Furttals 870 erstmals urkundlich erwähnt.[4] Mit den Entdeckungen in Dällikon ist die dadurch implizierte frühmittelalterliche Siedlung nun auch archäologisch gefasst.[5] Die Pfarrkirche an der Regensdorferstrasse ist erheblich jünger; sie wurde im wesentlichen 1607 und 1708 erbaut. Im Turm dürften sich Reste eines älteren Kirchenbaus erhalten haben.[6]

Im vorliegenden Aufsatz stehen die mittelalterlichen Befunde und Funde aus Dällikon im Vordergrund. Dabei wirft die Überlagerung von römischen und früh- bis spätmittelalterlichen Befunden Fragen zur Siedlungskontinuität auf.

## 2. Der römische Gutshof

### 2.1. Forschungsgeschichte

Die ersten bekannten Ausgrabungen im Areal des Gutshofs fanden bereits 1789 statt. Damals war der Müller Flach beim Abdichten des lecken Mühleweihers auf einen gut erhaltenen hypokaustierten Raum eines Badegebäudes gestossen (Abb. 2, Gebäude B). Weitere Grabungen führte die Antiquarische Gesellschaft in Zürich 1836 und 1842 in und um dieses Badegebäude durch. In ihren Akten finden sich Hinweise auf Funde in der Chürzi und im Mülirain (Abb. 2). Ferdinand Keller stellte in seiner 1864 erschienenen Publikation über die römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz die bis anhin bekannt gewordenen Überreste der Anlage zusammen.[7] Nach seiner Arbeit fehlen für nahezu 100 Jahre klare Fundmeldungen. Erst 1960 taucht die Fundstelle wieder in den Akten auf, als beim Fällen eines Baumes Mauern zum Vorschein kamen, die 1961 weitergehende Sondierungen auslösten. Kleinere Untersuchungen wurden 1969 und 1970 im Bereich des Bades durchgeführt.

Im Rahmen des Genehmigungsverfahrens des Quartierplans wurden 1982 im Bereich Chneblezen u. a. geoelektrische Untersuchungen durchgeführt. Die zur Kontrolle der Messungen angelegten Sondierungen zeigten jedoch, dass die mutmasslichen Reste der Anlage sehr schlecht erhalten sein dürften. 1989, als die neuen Quar-

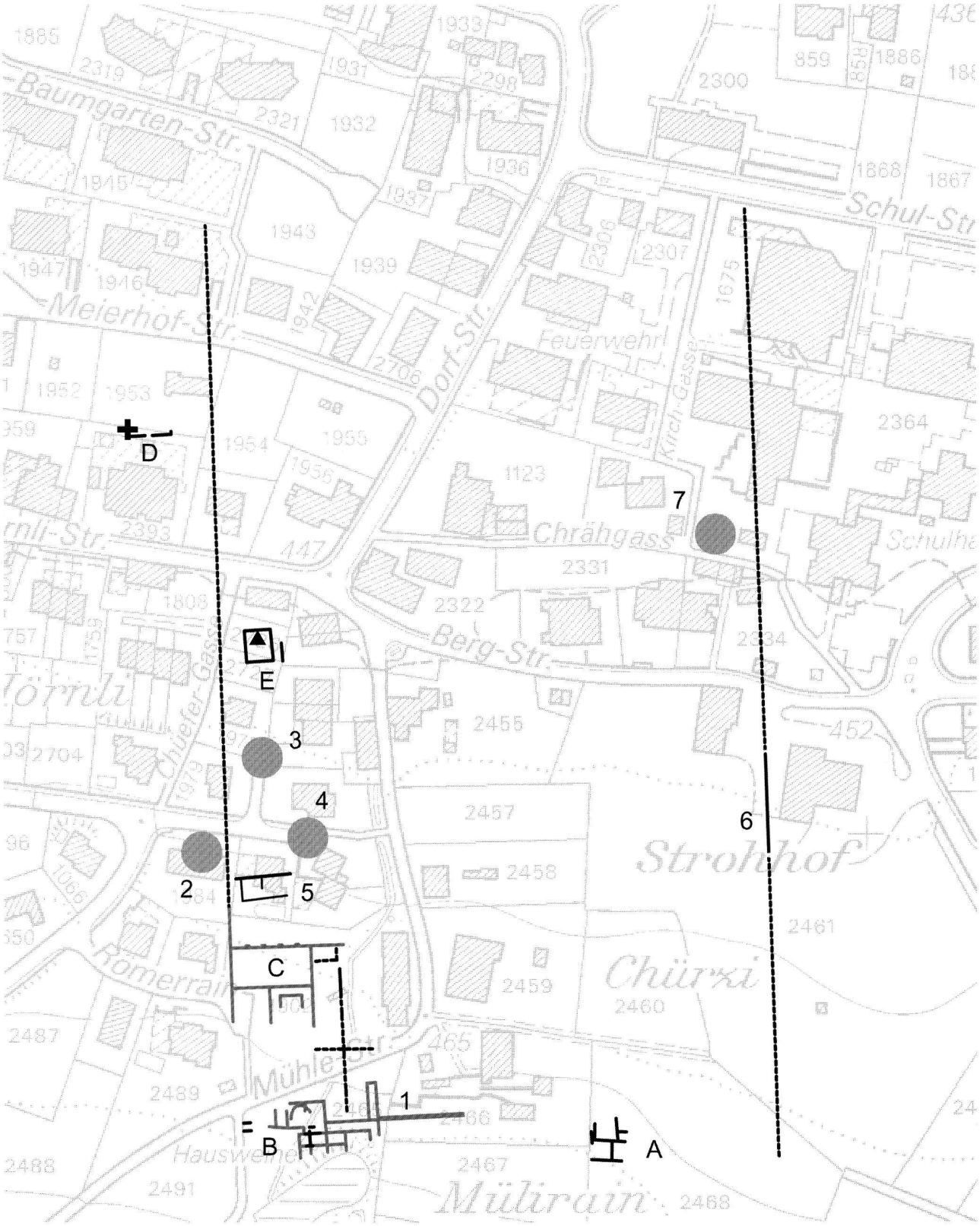



Abb. 2. Dällikon ZH. Gesamtplan des römischen Gutshofs mit frühmittelalterlichen Befunden. Römische Befunde: A–E Gebäude; 1–7 Fundstellen. – Frühmittelalterliche Befunde: Kreuz Gräber; Dreieck Grubenhaus). M. 1:2000. Zeichnung KA ZH, M. Wiesendanger.

Abb. 3. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Übersicht über das Grabungsgelände von Südosten. Foto KA ZH, F. Jetzer.

tierstrassen angelegt und die Werkleitungen erstellt wurden, und erneut 1995 sowie 1998 konnten Überreste der Anlage summarisch dokumentiert werden (Abb. 2, Fundstellen 4–7). Im Rahmen der damals laufenden Aufarbeitung der römischen Fundstellen im Furttal wurde auch die Struktur der Siedlung in Dällikon neu beurteilt. In der Folge musste die aufgrund der Resultate der Messungen von 1982 stark redimensionierte Archäologische Zone wieder vergrössert werden. Bei 1999 und 2000 zur Überprüfung der postulierten Ausdehnung in noch nicht überbauten Parzellen durchgeführten Radarmessungen liessen sich u.a. Mauerzüge des Hauptgebäudes und mutmasslicher Nebengebäude fassen. Im Jahr 2000 schliesslich wurden bei Ausgrabungen an der Hörnlistrasse ein Mauergeviert (Abb. 2, Gebäude D) und 2002 an der Mühlestrasse das erste Nebengebäude (Abb. 2, Gebäude E) in der Pars rustica freigelegt, sodass die Struktur des Gutshofs heute in groben Zügen erkennbar ist.

## 2.2. Charakterisierung der Anlage

Die bis heute bekannt gewordenen Baubefunde der Anlage sind mehrheitlich bereits im 18. und 19. Jh. ausgegraben worden und der Pars urbana zuzuordnen (Abb. 2, Gebäude B und C). Das Hauptgebäude (Gebäude A) stand auf einem Plateau, das talseitig durch eine mächtige Stützmauer gesichert war. Im Westen war dem Baukomplex, wahrscheinlich über einen Korridor erschlossen, ein Badegebäude angegliedert. Ein weiteres Gebäude (C) stand vermutlich an der Umfassungsmauer. Sein Grundriss ist (noch) nicht genauer zu charakterisieren.

Die Bebauung der Pars rustica ist noch kaum bekannt. Im 2002 untersuchten Areal an der Mühlestrasse wurde erstmals ein Steingebäude aus dem Wirtschaftsteil der Anlage untersucht (Gebäude E). Eine Herdstelle sowie verschiedene Gruben und Strukturen im Innern des 10.5 × 12 m grossen Baus zeigen, dass darin gewohnt und gearbeitet wurde.

Das Gebäude stand allerdings nicht, wie in der Region bei den entsprechenden Bauten üblich, an der Hofmauer der ausgedehnten Anlage. Diese führte wohl einige Meter weiter westlich an ihm vorbei. Wohl deshalb hatte man an der 1995 beim Strohhof auf einer Länge von 35 m freigelegten östlichen Hofmauer keine anstossenden (Gebäude)mauern angetroffen (Abb. 2, Fundstelle 6). Auf der dem Hofareal zugewandten Ost-Seite des Gebäudes befand sich ein rund 2.5 m breiter Korridor, der vielleicht als Portikus ausgestaltet war.[8]

Die bis heute bekannten Baureste lassen vermuten, dass es sich um eine Anlage von beachtlicher Grösse handelte (Abb. 2). Die Pars rustica könnte bis zu 190 m breit gewesen sein, die Gesamtlänge des Gutshofs über 400 m betragen haben. Der als Kultgebäude interpretierete Bau D stand wohl ausserhalb des umfriedeten Siedlungsareals.

## 2.3. Chronologie

Die Geschichte der römischen Siedlung lässt sich noch nicht detailliert nachzeichnen, da die Funde aus den Ausgrabungen des 18. und 19 Jh. nicht klar zugewiesen, geschweige denn stratifiziert sind. Einzig im Fall des kürzlich untersuchten Gebäudes E ist die Baugeschichte rekonstruierbar. Der Steinbau dürfte im späteren 1. Jh. errichtet worden sein. Reste eines Holzvorgängers fehlen bisher. Einige heute im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich aufbewahrten Altfunde, insbesondere eine Scherbe eines helltonigen Kruges mit grauem Tonkern und gerilltem Kragenrand, lassen allerdings vermuten, dass die Anlage bereits vor der Mitte des 1. Jh. bestand. Der Dällikon gegenüberliegende Gutshof in Buchs zum Beispiel entstand wohl in frühtiberischer Zeit[9]. Ihre Blütezeit erlebte die Anlage, wie in der Region üblich, im 2. und 3. Jh. In dieser Zeit dürfte sie sukzessive um- und ausgebaut worden sein.

Das Gebäude E wurde mindestens einmal umgestaltet. Frühestens in der 1. Hälfte des 2. Jh. hat man zentral vor der Westfront eine aus vier Leistenziegeln bestehende Herdstelle eingerichtet (Abb. 4). Der gleichen Bauphase ist wohl ein Einbau zuzuordnen, von welchem letzte Reste in der südöstlichen Ecke des Gebäudes gefasst wurden. Seine Inneneinrichtung ist wegen der Dichte und der zeitlichen Tiefe der dokumentierten Befunde allerdings nur schwer zu rekonstruieren.

Das Gebäude wurde mindestens bis ins späte 3./frühe 4. Jh. benützt, wie das Vorkommen der späten Variante der im 3. Jh. in der Region Zürich/Zug verbreiteten

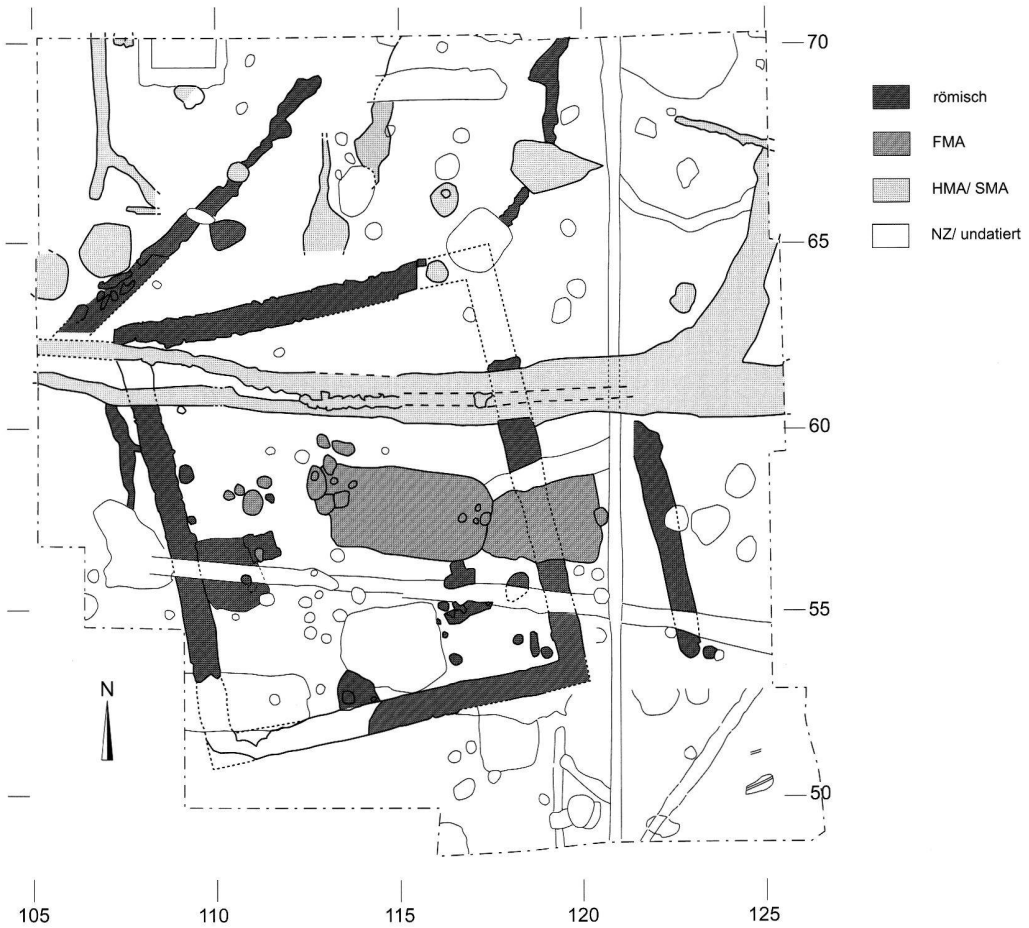



Abb. 4. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Gesamtplan der Grabungsbefunde. Die Zeitstellung ist durch unterschiedliche Raster angegeben. M 1:200. Zeichnung KA ZH, M. Moser.

Kochtöpfe mit langem Hals[10], und ein Antoninian der 2. Hälfte des 3. Jh. zeigen, die in den obersten Horizonten im Gebäudeinnern gefunden wurden. Da eine klare Brand- oder Zerstörungsschicht fehlte, ist davon auszugehen, dass der Bau in dieser Zeit wohl aufgegeben und sich selber überlassen wurde, dann allmählich zerfiel.

Ob die ganze Anlage verlassen wurde oder sich spätere Aktivitäten auf einzelne (noch nicht ausgegrabene) Zonen beschränkten, muss offen bleiben, da unsere Kenntnisse noch lückenhaft sind. Jedenfalls stellt ein 1961 bei Sondierungen in der Pars urbana gefundener Antoninian des Probus (276–282 n. Chr.) bis heute die jüngste römische Prägung vom Fundplatz Dällikon dar. Auch fehlen charakteristische Objekte des 4. Jh.

# 3. Die mittelalterlichen Siedlungsbefunde an der Mühlestrasse

## 3.1. Einleitung

Als die Kantonsarchäologie 2001 von einem Bauvorhaben zwischen Mühlestrasse und Chüefergasse – nur 90 m weiter nordwestlich war im Jahr 2000 an der Hörnlistrasse ein Mauergeviert mit zwei wohl frühmittelalterlichen Bestattungen angeschnitten worden (s. Kap. 4.2.) – Kenntnis erhielt, wurde im betroffenen Areal zunächst mit einer Rammsonde flächig sondiert. Es galt abzuklären, ob sich in der Parzelle archäologisch relevante Schichten erhalten haben oder, wie die geoelektrischen Messungen der 1980er Jahre vermuten liessen, diese bereits vollständig erodiert waren. Dabei wurde zwischen Humusschicht und anstehendem Boden ein mehr oder weniger umfangreiches Schichtpaket festgestellt. Um es genauer datieren zu können, wurden anschliessend drei Sondierschnitte von Hand abgetieft. An zwei Stellen wurden Pfostengruben angeschnitten, die dem darin enthaltenen Fundmaterial nach zu schliessen zu hochmittelalterlichen Holzbauten gehört haben dürften. Das Resultat der Sondierungen hatte zur Folge, dass zwischen Mitte Januar und Mitte April 2002 die Parzelle flächig untersucht wurde.[11] Dabei kamen weitere Pfostengruben hoch- und spätmittelalterlicher Holzbauten zum Vorschein. Eher überraschend war die Entdeckung eines Steingebäudes des römischen Gutshofs, dem ersten Bau aus dem Wirtschaftsteil der Anlage, und zweier darin abgetiefter Grubenhäuser aus dem Frühmittelalter (Abb. 4).[12]

Die Fundverteilung auf dem gesamten Grabungsareal lässt eine deutliche Trennung zwischen den früh- und den hoch-/spätmittelalterlichen Strukturen erkennen (Abb. 5). Die frühmittelalterliche Siedlungstätigkeit konzentriert sich vorwiegend auf das Innere des römischen Steingebäudes. Das Bild vervollständigen vereinzelte frühmittelalterliche Wandscherben, die aus dem nördlichen Bereich des Grabungsgeländes stammen, wo hoch- und spätmittelalterliche Siedlungsspuren nachgewiesen sind. Bis auf Reste eines spätmittelalterlichen Lehmbodens und einer Brandschicht haben sich keine dazugehörende Schichten oder Nutzungsniveaus erhalten.

## 3.2. Zwei Grubenhäuser und weitere Befunde frühmittelalterlicher Zeitstellung

### *3.2.1. Die Befunde*

Die frühmittelalterliche Siedlung ist durch Pfostenstellungen ebenerdiger Holzbauten und durch zwei sich überschneidende Grubenhäuser belegt, welche sich innerhalb des römischen Mauergevierts befanden. Die beiden Grubenhäuser weisen eine andere Orientierung auf als das römische Gebäude, dabei durchschlägt das östliche das römische Fundament (Abb. 4.9).

Anhand des unterschiedlichen Verfüllungsmaterials, des Niveauunterschieds zwischen den Grubensohlen und anhand des fehlenden westlichen Abschlusses der östlich gelegenen Grube (B) lassen sich zwei Grubenhäuser erkennen.[13] Das Grubenhaus B, der ältere Bau, wurde etwa 30 cm weniger tief als das westlich gelegene Grubenhaus A in den gewachsenen Boden eingegraben. Von ihm sind lediglich ein Teil der südlichen und die östliche Grubenkante erhalten, dort ist die Standspur des Firstpfostens erhalten geblieben (Pos. 244, Abb. 6). Es war mit einer Brandschicht verfüllt, die mit Mörtel, Ziegelfragmenten und vereinzelt römischen Keramikscherben durchmischt war.

Das 4.3 × 2.5 m grosse Grubenhaus A wurde mindestens 45 cm in den anstehenden Boden eingetieft, einen rotbraunen, tonhaltigen mit Steinen durchsetzten Silt (Pos. 5, Abb. 7). Bei der Auflassung wurde das Haus im westlichen Bereich mit lehmig-siltigem Material verfüllt (Pos. 106), das vereinzelt Ziegelfragmente, Bruchsteine, Holzkohle und Terrazzomörtel enthielt. Darüber folgte eine dichte Packung aus Bruchsteinen, die in der Mitte die Grubensohle erreichte (Abb. 7). Des weiteren sind Gruben und Pfostenlöcher mit (Terrazzo)Mörtelverfüllung zu nennen, die sich um die zwei Grubenhäuser konzentrierten (Abb. 6).

Von der Dach- und der Innenkonstruktion des Grubenhauses A sind lediglich Negative der Firstpfosten an den Schmalseiten erhalten sowie Negative der Staketen, welche die Grubenwand mit einem Flechtwerk verkleideten (Abb. 6.8.9). Der westliche Firstpfosten Pos. 147 wurde möglicherweise erneuert. Eine entsprechend deutbare Grube befand sich direkt ausserhalb der westlichen Schmalseite (Pos. 124 und evtl. 97). Der östliche Firstpfosten (Pos. 225) wurde vielleicht mit einem zweiten Pfosten (Pos. 233) verstärkt (Abb. 6). Alle Pfosten waren in bis zu 32 cm tiefen Gruben mit steiler Wandung und flacher Sohle verankert, deren Durchmesser unterschiedlich ist. Von der Wandverkleidung aus Flechtwerk haben sich lediglich an der nördlichen Längsseite und an

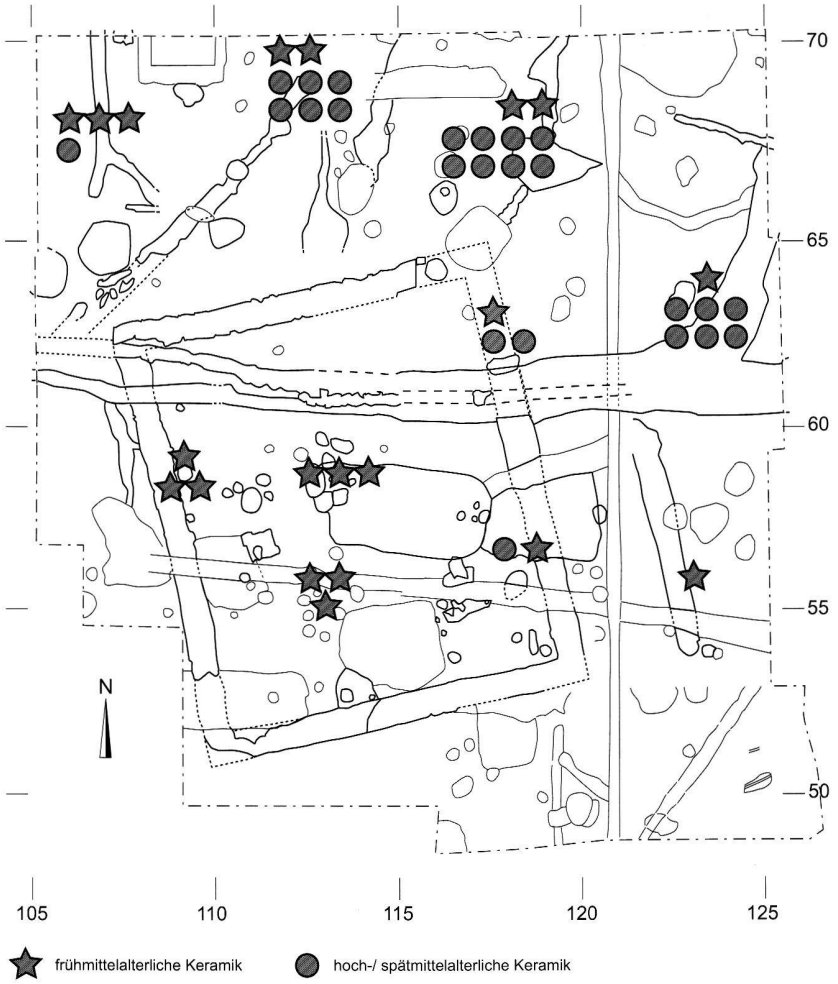



Abb. 5. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Verteilung der früh-, hoch- und spätmittelalterlichen Funde. M 1:200. Zeichnung KA ZH, M. Moser.

der westlichen Schmalseite Staketenreihen erhalten (Abb. 6). Die zugespitzten Staketenlöcher wiesen eine Tiefe zwischen 10 und 15 cm und einen Durchmesser von 4.5–6 cm auf. Auf der Sohle der Hausgrube finden sich zahlreiche weitere Vertiefungen, die mit der Nutzung des Gebäudes in Zusammenhang stehen könnten.

Bei beiden Grubenhäusern waren keine Spuren einer Benutzungsschicht festzustellen. Das Fehlen eines Bodens und der vermutlich mit Lehm verkleideten Flechtwand erklärt sich vielleicht damit, dass beide, Boden und Flechtwand, nach der Auflassung der Grubenhäuser wiederverwendet wurden. Ein in der Nähe des Grubenhauses A geborgenes Webgewicht aus Ton (aus Pos. 129) und ein weiteres Fragment, welches aus der Grubenhausverfüllung stammt, lassen die Vermutung zu, das Grubenhaus sei als Webkeller verwendet worden (Kat. 9, Abb. 12).

Das Grubenhaus A wird im Nordosten durch den Kanal Pos. 114 gestört. Die plattigen Bruchsteine in der Südwand Pos. 169 gehörten möglicherweise zu einem Einbau im römischen Gebäude.

Die frühmittelalterliche Siedlungstätigkeit konzentrierte sich innerhalb des römischen Gebäudes, vorwiegend im Bereich der Grubenhäuser (Abb. 5.6). Besonders zu erwähnen ist eine westlich von Grubenhaus A gelegene Stein- und Ziegelkonzentration (Pos. 212), die u.a. frühmittelalterliche Keramik aufwies. Es ist nicht auszuschliessen, dass sich diese Siedlungsspuren innerhalb eines Pfostenbaus befanden, von welchem eine SW-NE orientierte Pfostenreihe erkennbar ist.

Des weiteren wurde etwa 3.5 m nach Westen vom Grubenhaus entfernt eine muldenförmige Grube (Pos. 130) römischer Zeitstellung dokumentiert, an deren OK Fragmente eines frühmittelalterlichen Gefässes zum Vorschein kamen (Kat. 12; Abb. 13). Ein weiteres frühmittelalterliches Keramikfragment stammt aus der Mörtelschicht im Bereich der römischen Herdstelle (Kat. 14).

112
113
114
112
113
114
115
116
117
118
119
120
55
56
57
58
59
60
61
62
451.77
212
192
193
150
129
451.54
451.66
Herdstelle
451.41
451.24
150
141
450.90
97
451.58
124
451.54
147
101
451.34
451.51
451.45
148
Ostprofil
451.10
451.13
451.24
N
Grubenhaus A
451.19
450.95
451.54
451.00
169
233
451.06
451.08
Steinplatten
451.45
451.37
450.76
451.28
225
451.27
114
450.99
113
451.17
Grubenhaus B
451.24
451.17
450.92
451.47
450.90
244
450.99
450.81

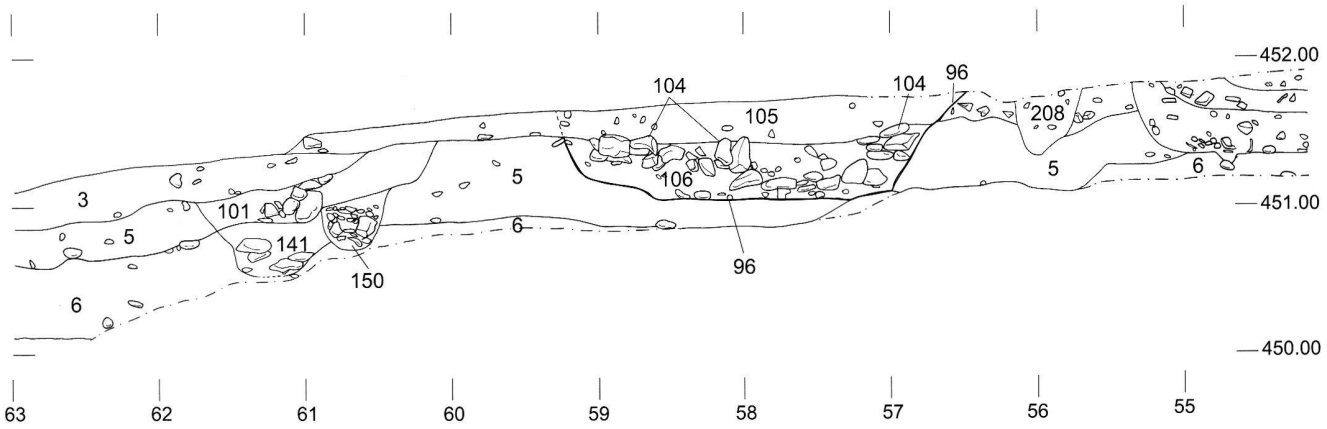



Abb. 7. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Ausschnitt des Ostprofils mit westlichem Grubenhaus A (Pos. 96) und Drainagen. M 1:50. Zeichnung KA ZH, M. Moser.

Abb. 8. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Westliche Hälfte des Grubenhauses A. Gut zu erkennen sind die Staketenlöcher der nördlichen Wand und der Firstpfosten auf der Schmalseite. Foto KA ZH, F. Jetzer.

◄ Abb. 6. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Detailplan mit frühmittelalterlichen Grubenhäusern und umliegenden Pfostenlöchern. M 1:50. Zeichnung KA ZH, M. Moser.

Abb. 9. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Fundament der Ostfront des römischen Gebäudes, das vom östlichen Grubenhaus B gestört wird. Im Hintergrund ist das westliche Grubenhaus A zu erkennen. Foto KA ZH, D. Debrunner.

Ergänzend sei noch auf einen Trichterrand eines Topfes Kat. 15 aufmerksam gemacht, der an der Oberkante des römischen Portikusfundaments östlich von Grubenhaus B geborgen wurde. Die auffällige Konzentration der frühmittelalterlichen Befunde innerhalb des römischen Gebäudes wirft die Frage auf, ob letzteres im Frühmittelalter umgenutzt wurde.

### *3.2.2. Die Funde*

Aus der Grubenhausverfüllung stammen neben römischem Geschirr (Kat. 1–6) verzierte Wandscherben eines frühmittelalterlichen Gefässes, ein Fragment eines Webgewichtes und ein fragmentierter Mühlestein. Die römischen Funde sind ins 2./3. Jh. zu datieren.[14]

Das mit Kammstrich verzierte, wahrscheinlich handgeformte Gefäss aus rauh- und dickwandiger Ware Kat. 7 ist mit einem kammstrichverzierten Stück aus Andelfingen ZH, mit ähnlichen Stücken aus Schleitheim SH-Brüel und aus Mühlhausen-Ehingen (Kr. Konstanz, D) zu vergleichen[15]. Diese Parallelen lassen eine Datierung ins 6./7. Jh. zu.

Das Webgewicht Kat. 9 aus Dällikon weist wie diejenigen aus Berslingen SH und Schleitheim-Brüel eine absichtlich angebrachte Markierung auf (Abb. 12). Einige vor der Jahrtausendwende datierte Grubenhäuser aus Berslingen – wie zahlreiche entsprechende Befunde – werden aufgrund der darin enthaltenen Webgewichte als Webhäuser gedeutet[16]. Eine ähnliche Deutung könnte für das Grubenhaus aus Dällikon zutreffen.

Ein letzter Fund aus der Grubenhausverfüllung ist die Handmühle aus porösem Muschelkalkstein (Kat. 8, Abb. 11), die aus der Steinpackung stammt. Vergleichbare Stücke finden sich in Unterjesingen (Kr. Tübingen, D) aus einem ins 6./7.–11./12. Jh. zu datierenden Grubenhaus und auf der Burg Altenberg bei Füllinsdorf BL, welche ins 11. Jh. gesetzt wird[17].

Aus einer Konzentration von Leisten- und Hohlziegeln wurde neben Keramik des 2. Jh. ein bauchiger Topf geborgen (Kat. 10, Pos. 87). Dazu bietet das Fundmaterial aus Oberwinterthur ZH-Untere Hohlgasse 8 gute

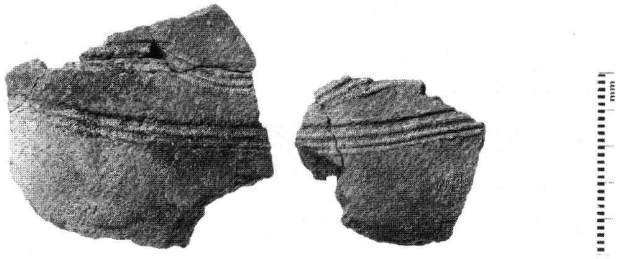


Abb. 10. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Kammstrichverzierte Keramik Kat. 7 aus dem westlichen Grubenhaus. M 1:1. Foto KA ZH, M. Bachmann.

Abb. 11. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Mühlesteinfragment Kat. 8 aus der Verfüllung des westlichen Grubenhauses. Foto KA ZH, M. Bachmann.

Abb. 12. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Webgewichte. Das linke Gewicht (Kat. 9) weist eine Markierung auf. Foto KA ZH, M. Bachmann.

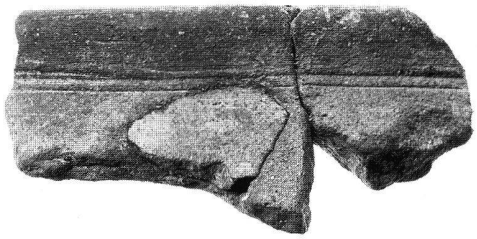


Abb. 13. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Randfragment eines Knickwandtopfes Kat. 12. M 1:1. Foto KA ZH, M. Bachmann.

Parallelen, die dort in die spätrömische Zeit eingeordnet werden[18]. Aus einer flachen Grube im nordwestlichen Bereich stammt das Randfragment eines Lavezbechers mit stark ausgeprägten Kanneluren, die direkt unter dem Rand ansetzen (Kat. 11, Pos. 32); letztere weisen am ehesten ins Frühmittelalter. Lavezgefässe mit breiten Kanneluren sind ab der 2. Hälfte des 5. und der 1. Hälfte des 6. Jh. geläufig[19]. Solche Gefässe sind beispielsweise in Andelfingen ZH, auf dem Ochsenberg SG und in Schleitheim SH nachgewiesen[20].

An der OK einer westlich vom Grubenhaus A gelegenen Grube (Pos. 130), die Keramik aus dem ausgehenden 1. Jh. n. Chr. enthielt[21], wurden Fragmente eines weiteren frühmittelalterlichen Gefässes geborgen (Kat. 12, Abb. 13). Es handelt sich dabei um einen Knickwandtopf aus feiner, grauer Ware. Vergleiche finden sich in Gräbern der Winterthurer Altstadt aus dem 6. Jh.[22], wo besonders das Stück ohne Grabzusammenhang einen sehr feinen Ton und den gleichen Randdurchmesser wie das Gefäss aus Dällikon aufweist.

Der grob gemagerte Topf Kat. 13 aus Pos. 212 hat einen ausbiegenden, zugespitzten Rand, der mit einem ähnlichen, ins 6./7. Jh. zu datierenden Rand allerdings eines fein gemagerten Topfes aus Andelfingen ZH zu vergleichen ist[23].

Ein mit Kat. 13 zu vergleichender Topfrand stammt aus einer Mörtelschicht im Bereich der römischen Herdstelle (Pos. 90, Kat. 14).

An der Oberkante des Portikusfundaments (Pos. 174) wurde ein gestauchter Trichterrand eines Topfes geborgen (Kat. 15), der ebenfalls in Zusammenhang mit der Nutzung des Areals um das römische Gebäude im Frühmittelalter steht. Dazu bieten sich – nebst Kat. 17 – gestauchte Trichterränder von gedrehter Ware aus Berslingen SH oder Lausen BL-Bettenach zum Vergleich an, die dort ca. ins 10. Jh. gesetzt werden[24].

## 3.3. Hoch- bis spätmittelalterliche Siedlungsstrukturen

### *3.3.1. Die Befunde*

Aus der Zeit zwischen dem 11. und dem 14. Jh. sind Spuren von Holzbauten und Abfallgruben nachgewiesen, die sich auf den nördlichen Bereich des Grabungsgeländes konzentrierten. Die leichte Hanglage führte dazu, dass seit römischer Zeit immer wieder Drainagen angelegt werden mussten, um das Hangwasser abzuleiten und das Gelände trocken zu halten. Besonders zu erwähnen ist eine 1.3 m breite Drainage aus dem 11./12. Jh., die das römische Gebäude durchschlägt und die Erweiterung einer älteren, vermutlich ins 10. Jh. zu datierenden Vorgängeranlage ist. Im Ostprofil auf Abb. 7 ist deren chronologische Abfolge am besten ersichtlich. Als ältere Struktur zeichnet sich der 55 cm breite, mit grösseren Bruchsteinen dicht verfüllte Graben Pos. 141 ab. Er wird von Drainage Pos. 150 angeschnitten, welche einen kleineren, 35 cm breiten, mit Ziegelfragmenten, Kiesel- und Bruchsteinen verfüllten Graben aufweist. Der ältere Graben lässt sich ins Frühmittelalter datieren, der darüberliegende weist lediglich wenige auf der Sohle zum Vorschein gekommene römische Funde auf. Zu einem späteren Zeitpunkt wird aus den beiden Vorgängern eine grössere, breitere Drainage gemacht (Pos. 101), welche seitlich schräg an die Grabenwandung gestellte, plattige Bruchsteine und einzelne Kiesel aufweist. Vergleichbare mittelalterliche Drainagen wurden zum Beispiel in Court BE-Mévilier dokumentiert. Jene Anlagen mündeten in den südlich der Siedlung vorbeifliessenden Bach.[25]

In der nördlichen Grabungsfläche zeichneten sich verschiedene Siedlungsspuren hoch- und spätmittelalterlicher Zeitstellung ab. Als ältester Befund zeichnen sich zwei Pfostenlöcher ab, die eine Boden- und wenige Wandscherben aus dem 11./12. Jh. aufwiesen (Abb. 15, Pos. 8 und 9)[26]. Östlich davon sind zwei grosse Gruben (Abb. 15, Pos. 56.107) nachgewiesen, in welchen neben Tierknochen vereinzelt Keramik aus dem 13. und der 1. Hälfte des 14. Jh. lag (Kat. 24–28). Die birnenförmige, 1,2 × 2,4 m grosse, ca. 80 cm tiefe Grube Pos. 107 durchschlägt eine Nord-Süd verlaufende römische Drainage (Pos. 69), darüber liegen die verkohlten Hölzer Pos. 94. Bei den Hölzern handelt es sich um eine 0,6 × 1 m grosse Fläche aus verkohlten Brettern, die in eine mit Hüttenlehm und Steinen durchsetzte Schicht (Pos. 66) eingebettet sind. Letztere ist stratigraphisch mit der weiter südlich gelegenen Hüttenlehmschicht Pos. 117 gleichzusetzen, die mit einer Brandschicht vermischt war (Abb. 15). Pos. 117 wies stellenweise plattenförmige, bis ca. 5 cm dick Lehmfragmente auf, die von einem Lehmboden stammen müssen (Abb. 16). Die Lehmschicht wird durch eine Steinreihe (Pos. 116) im Norden begrenzt, die während der Ausgrabung als Drainage interpretiert wurde,

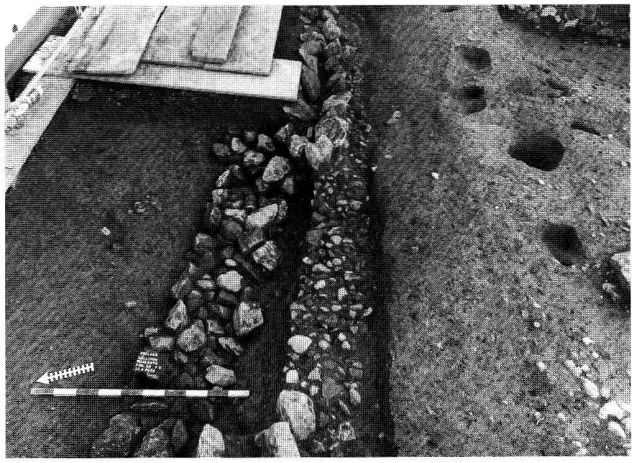


Abb. 14. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Mittelalterliche Drainagen von Westen. Foto KA ZH, F. Jetzer.

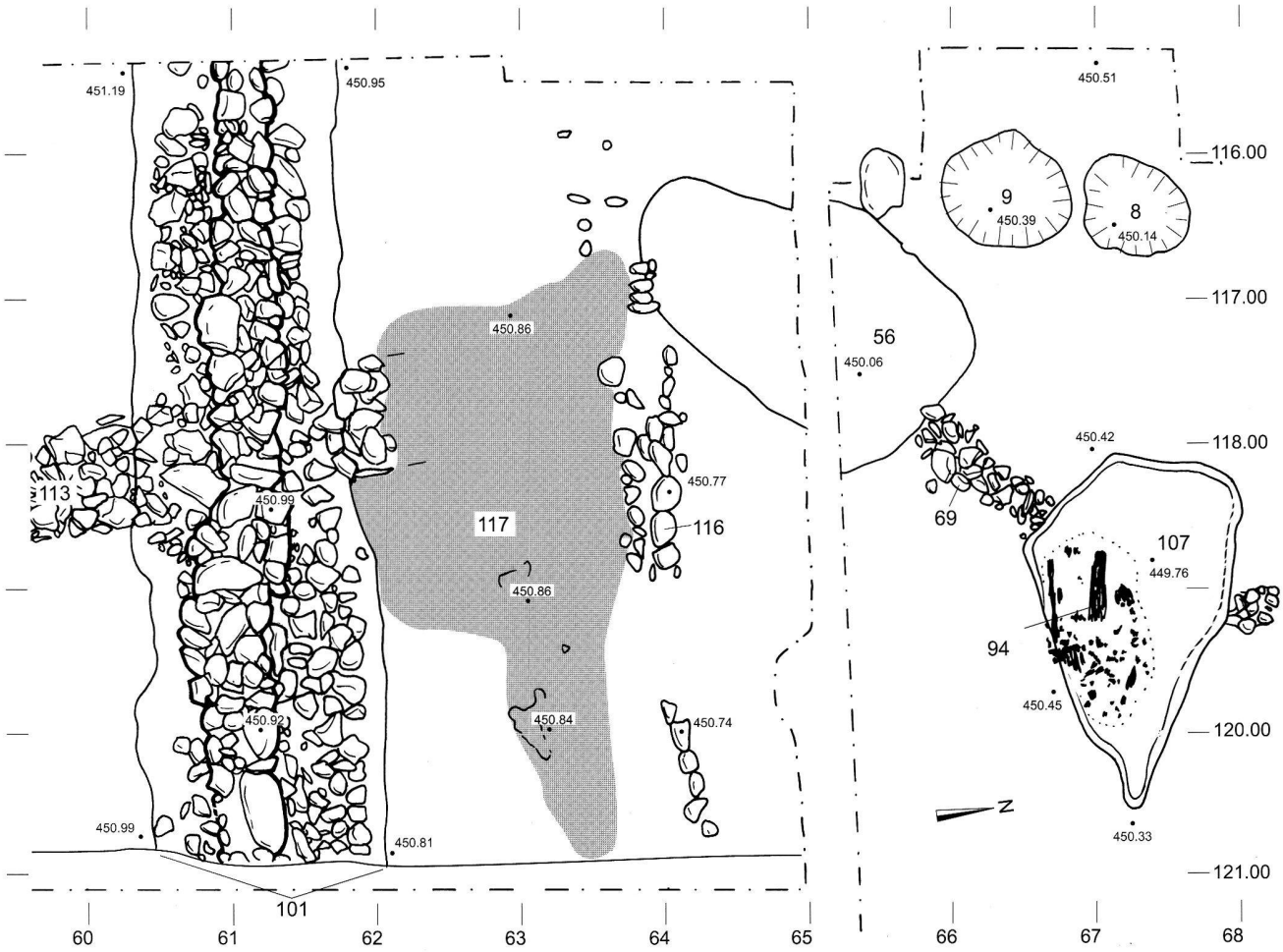



Abb. 15. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Detailplan der mittelalterlichen Befunde. M 1:50. Zeichnung KA ZH, M. Moser.

Abb. 16. Dällikon ZH, Mühlestrasse. Fragmente eines Lehmbodens (Pos. 117). Foto KA ZH, M. Bachmann.

allerdings der Rest einer Schwellmauer sein könnte. Aus stratigraphischen Gründen lassen sich diese spärlichen Gebäudereste frühestens ins 14. Jh. datieren.

An der westlichen Grabungsgrenze wurde ebenfalls eine mit verbrannten Hölzern durchmischte Hüttenlehmschicht (Pos. 33, Abb. 4) dokumentiert (etwa 1,1 × 2,6 m), welche wohl mit der obengenannten Lehmschicht Pos. 117 zeitgleich ist.

### *3.3.2. Die Funde*

Aus der älteren Drainage (Pos. 141) stammt ein gestauchter Trichterrand eines Topfes aus sandiger Ware (Kat. 17), der gute Parallelen in Kat. 15 sowie in Berslingen SH und in Lausen BL-Bettenach besitzt, die ins 10. Jh. datieren[27]. Aus der grossen Drainage Pos. 101 wurden mehrere hochmittelalterliche Keramikscherben geborgen (Kat. 18–21). Sie datieren, wie Vergleichsstücke vom Üetliberg und aus der Winterthurer Altstadt zeigen, in die 2. Hälfte des 11. Jh./Anfang des 12. Jh.[28]. Der Boden Kat. 20 hat einen etwas gröber gemagerten Ton und könnte noch frühmittelalterlich sein. Aus einer weiteren, hier nicht besprochenen Drainage (Pos. 43) stammt ebenfalls eine hochmittelalterliche Scherbe, ein Topfrand mit überhängender Lippe aus der Mitte des 12. Jh. (Kat. 22)[29].

Die birnenförmige Grube Pos. 107 enthielt verschiedene Keramikfragmente aus dem 13. und aus dem 14. Jh. (Kat. 24–26). Der Leistenrand Kat. 24 und das mit Rädchenverzierung dekorierte Fragment Kat. 26 passen, wie Vergleichsstücke aus der Winterthurer Altstadt belegen, gut ins 13. Jh.[30] Der entwickelte Leistenrand eines Topfes Kat. 25 lässt sich hingegen in die 1. Hälfte des 14. Jh. einordnen[31].

Aus dem Humusbereich sei eine fragmentierte Bronzeschnalle mit stark profiliertem Rahmen (Kat. 33) herausgegriffen, ein Schnallentyp, der in der 1. Hälfte des 13. Jh. geläufig war[32].

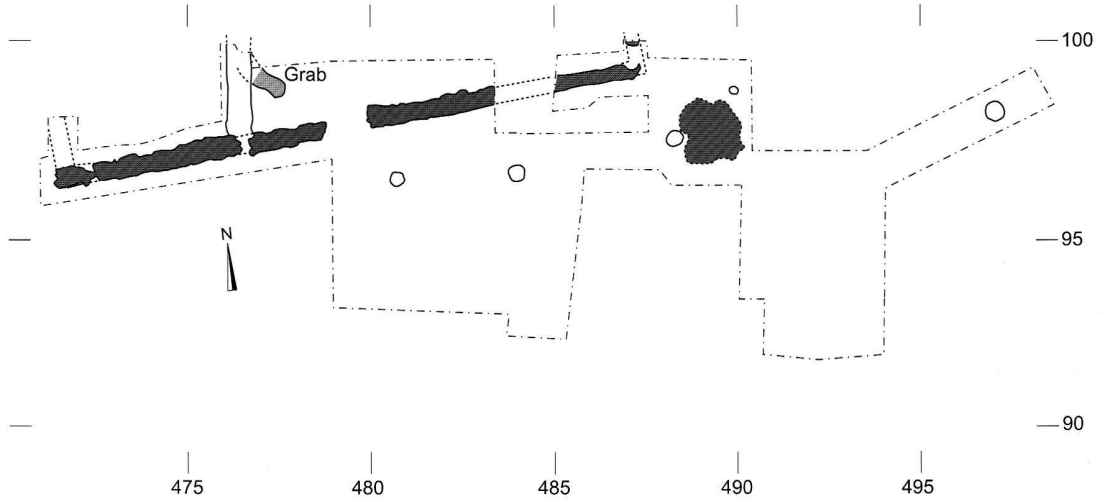



Abb. 17. Dällikon ZH, Hörnlistrasse. Gebäude D des römischen Gutshofes mit frühmittelalterlichem Grab. Zur Situation s. Abb. 2. M 1:200. Zeichnung KA ZH, M. Moser.

## 4. Die frühmittelalterlichen Befunde an der Hörnlistrasse

Ende 1999 wurde die Kantonsarchäologie auf ein Bauvorhaben an der Hörnlistrasse aufmerksam, auf einer Parzelle, die 1998 neu in die Archäologische Zone aufgenommen worden war (s. dazu Kap. 2.1.). Bei sofort in die Wege geleiteten Sondierungen wurde in einem mit dem Bagger quer durch die Parzelle gezogenen Schnitt, in einer Tiefe von ca. 60 cm eine Schicht beobachtet, die römische Ziegelfragmente und Keramik enthielt. Bei der anschliessend durchgeführten grossflächigeren Untersuchung schnitt man im Februar/März 2000 in einer knapp vierwöchigen Notgrabung am Nordrand der Parzelle ein Mauergeviert an und legte im Osten eine Steinrollierung, mehrere Pfostengruben und ein fundreiches Niveau frei (Abb. 2, Gebäude D; Abb. 17).[33] Das Fundensemble aus dem Innern des Gevierts fällt dadurch auf, dass ein einziger Gefässtyp vorherrscht und dass es Fragmente mehrerer Räucherkelche sowie ein gehenkeltes Köpfchen, vermutlich von einer Statuettenlampe, umfasst. Man hat also wohl von einem kultischen Zusammenhang auszugehen. In den Schutt des Gebäudes waren schliesslich zwei leider gestörte Bestattungen aus dem Frühmittelalter eingetieft. Einige Keramikscherben aus einer über dem römischen Benützungshorizont liegenden grauen Schicht (Kat. 34–38) sind Spuren der früh- und hochmittelalterlichen Besiedlung.[34] Dass insbesondere drei ungefähr auf einer Linie liegende Pfostengruben südlich des Mauergevierts (Abb. 17) zu einem (früh)mittelalterlichen Pfostenbau gehörten, ist möglich, letztlich aber nicht gesichert.

### 4.1. Die «graue Schicht»

Wegen des engen Zeitrahmens wurden in einer ersten Etappe die Deckschichten maschinell bis auf die bei den Sondierungen angeschnittene römische Fundschicht abgetieft. Beim anschliessenden ersten Handabtrag kamen vor allem im Osten der Parzelle (Feld 3) beim Freilegen des fundreichen Niveaus (Schicht 12; Kat. 35–36) bzw. in einer darüberliegenden grauen, tonigen Schicht (Schicht 9; vgl. Kat. 38) und beim Freilegen des im Mauergeviert bis 1.15 m hoch erhaltenen Mauerschutts (Schicht 15; Kat. 37 evtl. Kat. 34) einige Keramikscherben zum Vorschein, die sich vom gängigen römischen Fundmaterial klar unterscheiden.

Für den zugespitzten Topfrand Kat. 34 fehlen direkte Vergleichsstücke aus der Literatur; eine römische Zeitstellung ist für diese Scherbe deshalb nicht ganz auszuschliessen.

Die Lavezimitation aus Keramik Kat. 35 und das dickwandige, mit horizontalem Kammstrich verzierte Fragment Kat. 38 haben die besten Parallelen unter Funden aus einem ins 7. Jh. zu datierenden Grubenhaus an der Winterthurer Spitalgasse 1[35].

Schliesslich sei noch das spezielle, rottonige verzierte Henkelfragment Kat. 36 erwähnt, dessen Zuordnung unsicher bleibt.

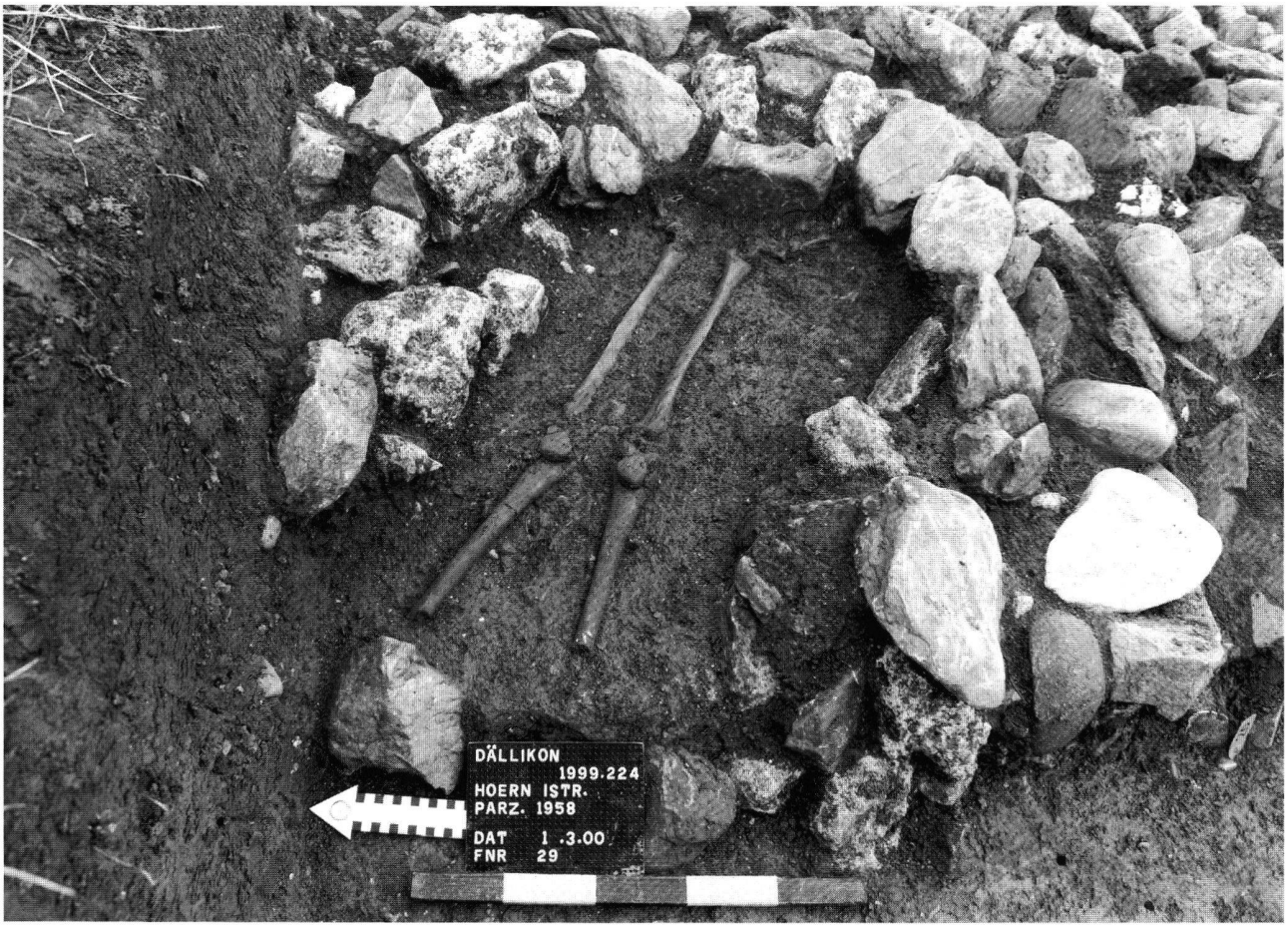



Abb. 18. Dällikon ZH, Hörnlistrasse. Reste der im Schutt des römischen Gebäudes eingetieften frühmittelalterlichen Bestattung Pos. 22. Foto KA ZH, F. Jetzer.

## 4.2. Bestattungen

Am Nordrand der Parzelle fand sich eine Grabgrube (Pos. 22). Sie war im bereits erwähnten Gebäudeschutt eingetieft. Steine aus dem Schutt, hauptsächlich behauenem Tuff, wurden z.T. für eine Art Einfassung verwendet. Vielleicht wurden sie beim Abtiefen der Grabgrube auch nur an den Rand geschoben. Die 45–50 cm breite und noch etwa 20 cm tiefe Grabgrube enthielt das Beinskelett eines etwa 20-jährigen, also frühadulten Individuums (Abb. 18). Zumindest Becken und Oberkörper[36], wahrscheinlich aber ebenso der Schädel des Bestatteten, waren beim Abtiefen eines in nord-südlicher Richtung verlaufenden Grabens (G 20) herausgerissen worden. Verschiedene Skelettreste eines Erwachsenen, die zum Grab gehören dürften, fanden sich in der Verfüllung des Grabens. Zudem konnten darin Knochenfragmente eines zweiten Skeletts, eines etwa 4-jährigen Kindes, ausgemacht werden.[37]

Das frühadulte Individuum war in etwa NW-SE orientiert; es war wohl in gestreckter Rückenlage bestattet worden. Eine Geschlechtsbestimmung war nicht möglich. Entsprechend liess sich die Körpergrösse, die eng mit dem Geschlecht verbunden ist, nur ungefähr bestimmen. Sie dürfte etwa 161 cm (Frau) bzw. 170 cm (Mann) betragen haben.

Um die Bestattungen zeitlich einordnen zu können und da sich für C14-Datierungen Zahnmaterial am besten eignet, wurde ein Milchzahn des Kinderskeletts analysiert. Der daraus resultierende kalibrierte Abschnitt (780–1020 n.Chr.) weist in den gleichen Zeithorizont wie die Datierung einer Holzkohle aus dem Grubenhaus A (Abb. 19). Die Bestattungen scheinen somit zur frühmittelalterlichen Siedlung zu gehören.

## 5. Datierung und Befundinterpretation

Im bis heute untersuchten Gebiet scheint die römische Siedlungstätigkeit im späten 3./frühen 4. Jh. abzubrechen. Ob der ganze Gutshof verlassen wurde oder sich Aktivitäten des 4./5. Jh. auf einzelne noch nicht ausgegrabene Areale beschränkten, muss vorläufig offen bleiben.

Was das Frühmittelalter angeht, lassen sich anhand der C14-Daten und der Keramikdatierung zwei Datierungsschwerpunkte fassen: 6./7. Jh. und 10. Jh. (Abb. 19.20). Ins 6./7. Jh. setzen wir die Nutzung der Grubenhäuser und des Areals hauptsächlich innerhalb des römischen Mauergevierts, wo sich spärliche Siedlungsspuren in Form von Pfostengruben und Steinschichten erhalten haben. Wegen der gleichen Orientierung der beiden Grubenhäuser ist davon auszugehen, dass deren Nutzung zeitlich sehr nahe liegt. Vielleicht ist die Holzkohleschicht in Grubenhaus B auf einen Brand zurückzuführen, welcher das Gebäude zerstörte und einen Neubau notwendig machte. Anhand der C14-Daten lässt sich die Auflassung von Grubenhaus A ca. ins 10. Jh. datieren. Die kammstrichverzierte Keramik aus der Grubenhausverfüllung muss in Zusammenhang mit der Nutzung des Gebäudes stehen (Abb. 19).

Dieser bemerkenswerte Befund wirft zahlreiche Fragen auf. Als das Areal im Frühmittelalter erneut besiedelt wurde, waren wohl noch Teile des aufgehenden Gemäu-

| *Befund* | *Probe* | *Daten BP* | *$\delta^{13}C$* | *kalibriert 1σ (68,2%)* | | | *kalibriert 2σ (95,4%)* | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | *Intervall* | *relat. p* | *p in %* | *Intervall* | *relat. p* | *p in %* |
| Grubenhaus A, HK (2001.29.155) | UZ-4874 ETH-26616 | 1135 ± 50 | -21.9 ± 1.2‰ | AD 780–790<br>AD 830–840<br>AD 870–990 | 0,04<br>0,04<br>0,92 | 2,6<br>3,1<br>62,5 | AD 770–1000 | 1,00 | 95,4 |
| Grubenhaus A, HK (2001.29.129) | UZ-4875 ETH-26617 | 1000 ± 50 | -27.1 ± 1.2‰ | AD 980–1050<br>AD 1090–1120<br>AD 1130–1160 | 0,64<br>0,22<br>0,14 | 43,3<br>15,2<br>9,2 | AD 890–920<br>AD 950–1170 | 0,03<br>0,97 | 2,8<br>92,6 |
| Bestattung (1999.224.41) | UZ-4876 ETH-26618 | 1120 ± 50 | -21.9 ± 1.2‰ | AD 880–1000 | 1,00 | 68,2 | AD 780–1020 | 1,00 | 95,4 |

Abb. 19. Dällikon ZH. Zusammenstellung der C14-Daten. Die für die Altersbestimmung erforderliche Präparierung und Aufbereitung des Probenmaterials erfolgte im Radiokarbonlabor des Geographischen Institutes der Universität Zürich (GIUZ). Die anschliessende Datierung wurde mittels der AMS-Technik (accelerator mass spectrometry) auf dem Tandem-Beschleuniger des ITP (Institut für Teilchenphysik) der ETH-Hönggerberg durchgeführt.

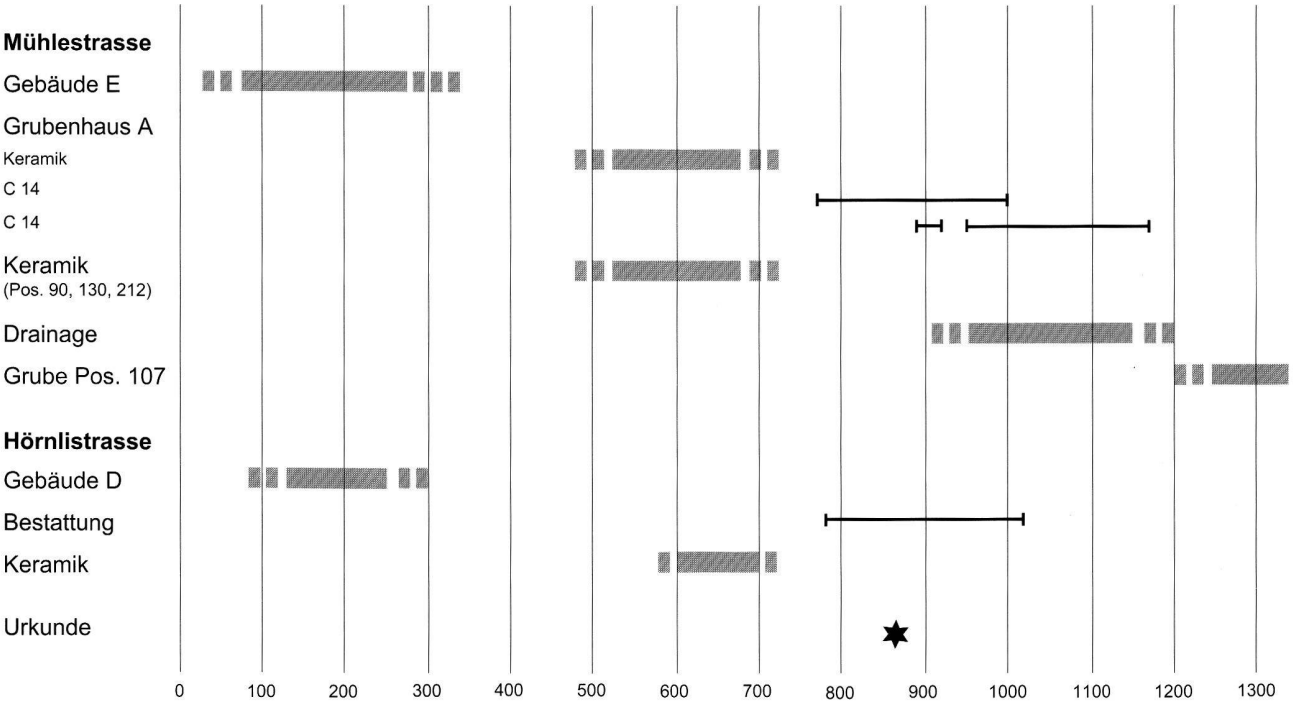



Abb. 20. Dällikon ZH. Überblick über die dokumentierten (Be)funde und die Datierungen.

ers des römischen Wirtschaftsgebäudes sichtbar, wurden doch die römischen Mauern grösstenteils erst in der Neuzeit ausgeraubt. Ob bzw. inwieweit die Mauern im Frühmittelalter weiterhin eine Funktion übernommen haben (Windschutz? Umfassung?), ist ungewiss. Die Tatsache, dass das ältere Grubenhaus B die Ostmauer des römischen Gebäudes stört, zeigt jedoch, dass auf die ältere Bebauung nicht direkt Rücksicht genommen wurde. Eine ähnliche Befundsituation findet sich im römischen Gutshof von Dietikon ZH und in der Siedlung Lausen BL-Bettenach, wo bei der frühmittelalterlichen (Wieder)besiedlung jeglicher Bezug zu den römischen Steinbauten fehlt.[38]

Eine Siedlungskontinuität im Mittelalter ist in Dällikon durch wenige Befunde (mehrphasige Drainagen, Grubenhaus B/Drainage über römischem Steinbau, Grab an der Hörnlistrasse) und hauptsächlich durch Funde belegt. In der Keramikdatierung zeigt sich eine in der Forschung immer wieder bemerkte Lücke im 8./9. Jh., die zum Teil durch die C14-Datierungen und die Nennung einer Siedlung in einer Urkunde von 870 geschlossen wird. Der Bau der Drainage dürfte etwa im 10. Jh. erfolgt sein. Sie ermöglicht bzw. bedingt eine Siedlungsverlagerung nach Norden: Die Ausrichtung der Häuser scheint sich zu ändern. Zur Siedlung des 9./10. Jh. dürften auch die Bestattungen an der Hörnlistrasse gehört haben. Die Mehrphasigkeit der Drainage zeigt, dass das (neue) Siedlungsmuster im 11./12. Jh. weitergeführt wurde. Mehrere Konzentrationen von verbranntem Hüttenlehm, die im Fall von Pos. 117 klar von einem Boden stammen dürften, sprechen für einen zweiten grossflächigen Brand, der sich frühestens im 14. Jh. ereignete und vermutlich die Aufgabe der Siedlungstätigkeit im Areal zur Folge hatte.

Beat Horisberger
Annamaria Matter
Kantonsarchäologie Zürich
Walchestr. 15
8090 Zürich
beat.horisberger@bd.zh.ch
annamaria.matter@bd.zh.ch

# Fundkataloge

## Dällikon-Mühlestrasse

### Grubenhaus

*Römische Keramik*

Kat. 1 RS eines Schälchens Drag. 33. Mittelgallisch (Pos. 106; FK 202).

Kat. 2 RS eines Kruges mit bandförmigem Rand, braunockerfarbener Ton (Pos.106; FK 291).

Kat. 3 1 RS, 1 WS eines Tellers, sekundär verbrannt, rötlich-/orangebrauner bis graubrauner, fein gemagerter Ton (u.a. Schamotte), auf der Innenseite Reste eines braunen Überzugs (Pos. 106; FK 199).

Kat. 4 RS Schüssel mit Horizontalrand, sekundär verbrannt, gräulich- bis braunockerfarbener, fein gemagerter Ton, beidseitig Reste eines braunockerfarbenen, matten Überzugs (Pos. 106; FK 128).

Kat. 5 WS eines Topfs mit Rillen, grauer Ton (Pos. 104; FK194).

Kat. 6 RS Lavez (Pos. 106; FK128).

*Frühmittelalterliche Keramik*

Kat. 7 15 WS eines dickwandigen Gefässes mit Kammstrichverzierung, wohl handgemacht, mittelharte rauhwandige Keramik, grau-beiger z.T. geschwärzter Scherben, sandige, glimmerhaltige Magerung mit vereinzelt gröberen Einschlüssen, innen organische Ablagerungen (Pos. 106; FK 128.151).

Kat. 8 Fragmentierter Mühlestein, poröser Muschelkalkstein, Aussenseite grob behauen, Innenseite geschliffen (Pos.104; FK 194).

Kat. 9 2 Fragmente eines ovalen, ringförmigen Webgewichtes, beige-oranger, im Bruch grauer mittelhart gebrannter Ton, glimmerhaltige Magerung mit gröberen Einschlüssen, auf einer Flachseite neben der Durchlochung Markierung in Form eines «m», 555,5 g schwer (Grube Pos.129 [Passstück aus Pos. 90] FK 108.132).

### Frühmittelalterliche Gruben und Pfostenlöcher

*Spätrömische und frühmittelalterliche Funde*

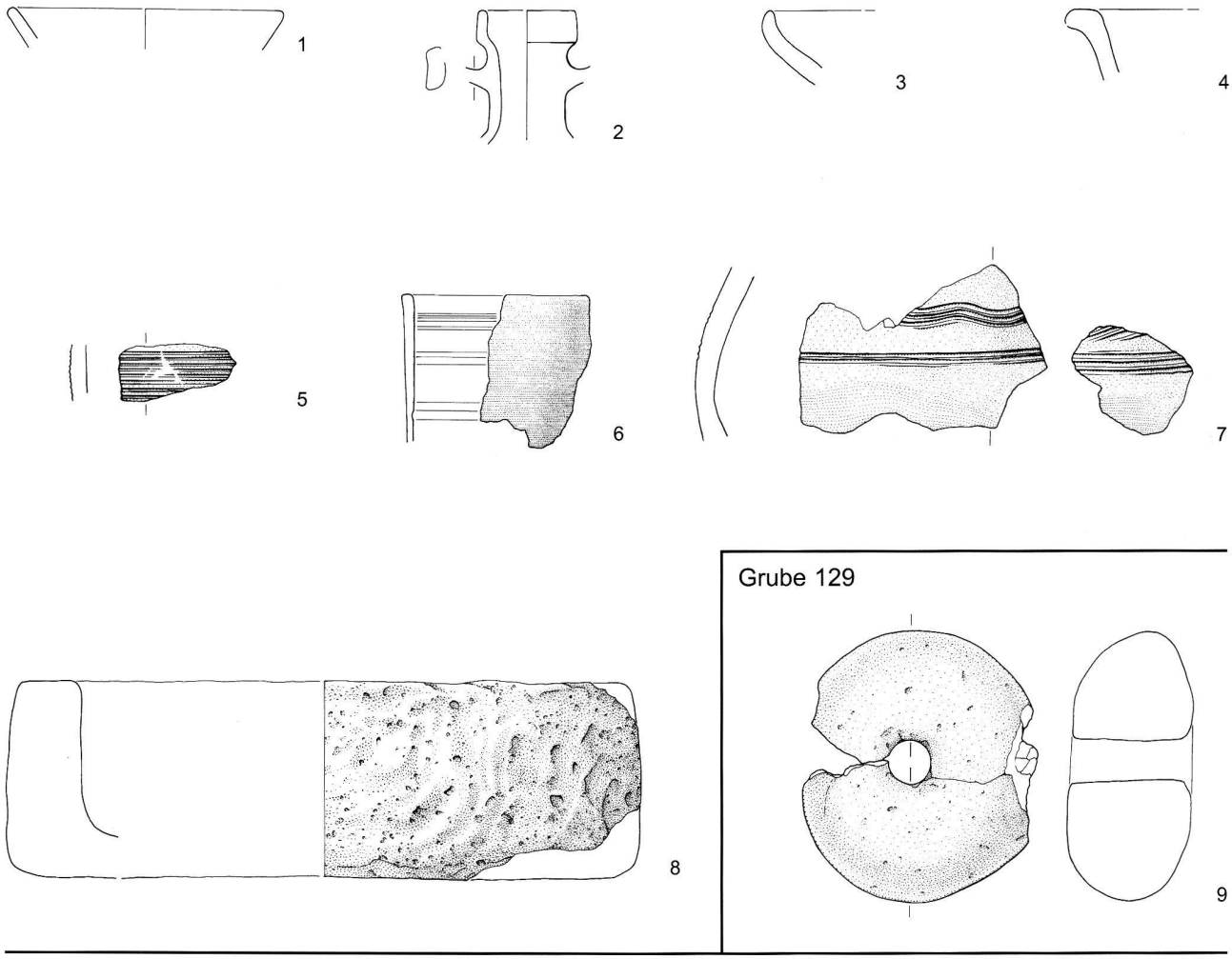
Kat. 10 3 RS, 7 WS eines bauchigen Topfs, schwarzer, mit grösseren Magerungskörnern gemagerter, glimmerhaltiger Ton, handgemacht (OK Pos. 87; FK 125). Vgl. Horisberger 2004, Kat. 1057.

Kat. 11 RS eines Lavezbechers mit Steilrand, dunkelgrauer homogener Lavez, aussen breite, profilierte Kanneluren, innen feine Rillenbündel (Grube Pos.32; FK 38).

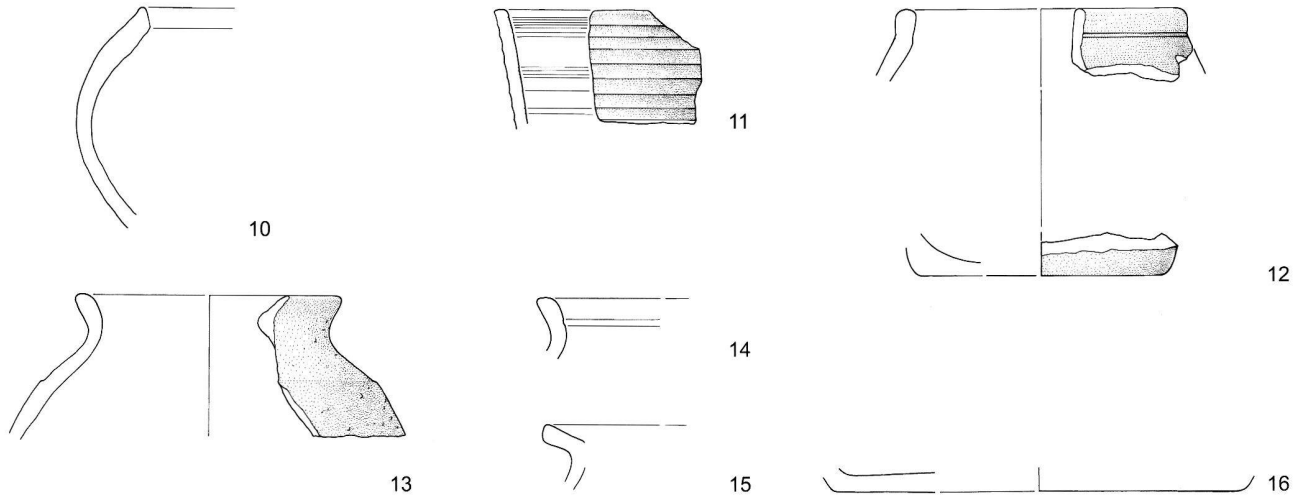
Kat. 12 2 RS, BS eines Knickwandtopfs mit Steilrand und leicht verdickter Lippe, aussen im Randbereich zwei feine Horizontalrillen, hellgrauer, weich bis mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit gröberen, schwarzen Einschlüssen und Glimmeranteil, Bodenunterseite sehr sandig, überdreht (OK Pos. 130; FK 242.104/124).

Kat. 13 3 RS, 1 WS eines Topfes mit ausbiegendem, zugespitztem Rand; aussen dunkelgrauer, innen oranger mittelhart gebrannter Ton, mittelgrobe Sandmagerung mit Quarzanteil (Korngrösse bis 2 mm), Randbereich feine Drehrillen, wohl überdreht, Randbereich und aussen geschwärzt (Steine und Ziegel Pos. 212; FK 237;242,3.4).

## Dällikon. Mühlestrasse
## Grubenhaus




## Frühmittelalterliche Befunde




Taf. 1. Dällikon ZH. 1–5.7.9–16 Keramik, 6 Lavez, 8 Stein. M 1:6 (8); M 1:3 (alle anderen). Zeichnungen KA ZH, D. Hoesli. Tafelmontage A. Dettwiler, Atelier Bunter Hund, Zürich.

Kat. 14 RS eines Topfes mit ausbiegender, nach innen abgestrichener Randlippe, dunkelgrauer bis oranger, mittelhart gebrannter Ton, mittlere Sandmagerung mit Quarzanteil (Mörtellage/Herdstelle Pos. 90; FK 203.5).

Kat. 15 RS, WS eines Topfes mit gestauchtem Trichterrand, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil (Portikusfundament Pos. 174; FK 191).

Kat. 16 2 BS eines Topfes, grau-brauner, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit vereinzelt gröberen Einschlüssen und Glimmeranteil, glatte Bodenunterseite (Steinkonzentration Pos. 132; FK 282,2.3).

### Hoch- und spätmittelalterliche Befunde

Kat. 17 RS eines Topfes mit Trichterrand, dunkelgrauer, hart gebrannter Ton, mittlere Sandmagerung (Drainage Pos. 155; FK 148).

Kat. 18 3 RS eines Topfes mit horizontal umgebogenem Rand, oranger, im Bruch grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung (Drainage Pos. 134; FK 133.1).

Kat. 19 RS, BS eines Topfes mit verdickter Randlippe, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen, überdreht (Drainage Pos. 119; FK 134.1–2).

Kat. 20 BS eines Topfes, grau-brauner, mittelhart gebrannter Ton, mittlere Sandmagerung mit Quarz- und Glimmeranteil, Bodenunterseite mit glatt verstrichenem Quellrand, überdreht (Drainage Pos. 119; FK 120).

Kat. 21 BS eines Topfes, aussen beige-brauner, innen grauer, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Bodenunterseite mit verstrichenem Quellrand (Drainage Pos. 115; FK 172).

Kat. 22 RS eines Topfes mit überhängender Randlippe, orangerbrauner, im Bruch grauer hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen, überdreht (Drainage Pos. 43; FK 67).

Kat. 23 WS Topf mit horizontalem Wellenband auf Schulterhöhe, Randlippe leicht abgebrochen, grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil (Pos. 184; FK 210. 14).

Kat. 24 RS eines Topfes mit leicht unterschnittenem Leistenrand, aussen oranger, innen grauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen, wohl auf der Fusstöpferscheibe hergestellt, innen geschwärzt (Grube Pos. 107; FK 100.2).

Kat. 25 RS eines Topfes mit unterschnittenem und aussen gekehltem Leistenrand, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, Randbereich aussen geschwärzt (Grube Pos. 107; FK 100.3).

Kat. 26 WS eines Topfes mit horizontaler Rädchenverzierung, oranger, sehr hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil (Grube Pos. 107; FK 100).

Kat. 27 RS eines Töpfchens mit Leistenrand, oranger-brauner, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, feine Drehrillen, überdreht (Rinne Pos. 73; FK 79).

Kat. 28 2 BS eines dünnwandigen Topfes, aussen beige-grauer, innen oranger, mittelhart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil, glatte Bodenunterseite, überdreht (Pos. 51; FK 48).

Kat. 29.30 2 Hüttenlehmfragmente mit Rutenabdrücken (Hüttenlehmschicht Pos.117; FK 118).

Kat. 31 RS eines Topfes, dunkelgrauer, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil und vereinzelt gröberen Einschlüssen, feine Drehrillen, überdreht (*Humus* Pos. 1; FK 111.2).

Kat. 32 BS eines dickwandigen Topfes, oranger, im Bruch grauer, mittelhart gebrannter Ton, mittlere Sandmagerung (*Humus Pos. 1*; FK 111).

Kat. 33 Bronzeschnalle mit profiliertem Bügel, L. 2,1 cm, erhaltene Br. 2 cm (*Humus Pos. 1*; FK 72).

### Dällikon-Hörnlistrasse

Kat. 34 RS, WS eines Topfes mit zugespitztem Rand, dunkelgrauer, mittelhart gebrannter Ton, mittlere, glimmerhaltige Magerung mit Quarzeinschlüssen, Randbereich Drehrillen (FK 6).

Kat. 35 RS eines Bechers mit Steilrand (Lavezimitation), braun bis dunkelgrauer, mittelhart gebrannter Ton, mittlere Sandmagerung mit Glimmeranteil (FK 67).

Kat. 36 Fragment eines Bandhenkels mit Kammeindrücken, oranger, hart gebrannter Ton, feine Sandmagerung mit Glimmeranteil (FK 67).

Kat. 37 BS grauer, mittelhart gebrannter Ton, mittlere, glimmerhaltige Sandmagerung, innen regelmässige Drehrillen, aussen Oberfläche z.T. aberodiert (FK 32).

Kat. 38 WS eines dickwandigen Topfes mit Horizontalriefen, aussen oranger, innen grauer, mittelhart gebrannter Ton, mittlere Sandmagerung mit Glimmer- und Quarzanteil (FK 5).

## *Anmerkungen*

1 Zur römischen Besiedlung des Furttals s. Horisberger 2004 (im Druck). Bei den 3 spätantiken Münzen aus Buchs handelt es sich allerdings um Altfunde, deren Bedeutung unklar ist, da diese Zeit im restlichen Fundmaterial aus der Siedlung bis heute nicht gefasst werden konnte. Ein Solidus des Arcadius (383–408 n.Chr.), der aus dem Gebiet der Katzenseen stammt, stellt bis heute den jüngsten römischen Fund dar.

2 Windler 1990, 72 mit Anm. 41; Abb. 4, Nr. 1 (Boppelsen, Südrand des Dorfes), 12 (Regensdorf, Pöschholz) und 13 (Regensdorf, Watterstrasse).

3 Windler 1990, 74.

4 Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, Bd. I (Zürich 1888) 41 Nr. 109. Mit der Urkunde übertrug ein gewisser Landeloh seinen Besitz, der sich u.a. in Dällikon (*Tellinghovon*) befand, an das Kloster St. Gallen.

5 Mit dem jüngsten Fund von mehreren Grubenhäusern in Otelfingen im Jahr 2003 hat die früh-/hochmittelalterliche Besiedlung der Siedlungskammer zwischen Lägern und Altberg eine weitere wertvolle Ergänzung erhalten: JbSGUF 87, 2004, 422.

6 M. Beck, Die Patrozinien der ältesten Landkirchen im Archidiakonat Zürichgau. Zürich 1933; Kdm Kt. Zürich, Bd. 2, 93–96. Basel 1943; 10. Ber. Zürcher Denkmalpflege 1979–1982, 1. Teil. Zürich 1986, 23. 1228 tritt der Pfarrer von Dällikon als Zeuge auf. Das Alter der Kirche an der Regensdorferstrasse bleibt aber unklar. Bis heute haben keine archäologischen Ausgrabungen stattgefunden.

7 F. Keller, Statistik der römischen Ansiedlungen in der Ostschweiz. MAGZ 15, 1864, Heft 3, 87f.; Taf. IX.

8 Vergleichbare schmale Räume auf der dem Hofareal zugewandten Seite wurden bei Nebengebäuden verschiedentlich gefasst, so z.B. im Gutshof von Oberentfelden: W. Drack/R. Fellmann, Die Römer in der Schweiz, Abb. 418. Stuttgart/Jona SG 1988.

9 Dendrodaten 23/24 n.Chr.: JbSGUF 80, 1997, 243f.; Horisberger 2004.

10 Ebnöther 1995, 167f. mit Abb. 233/233a.

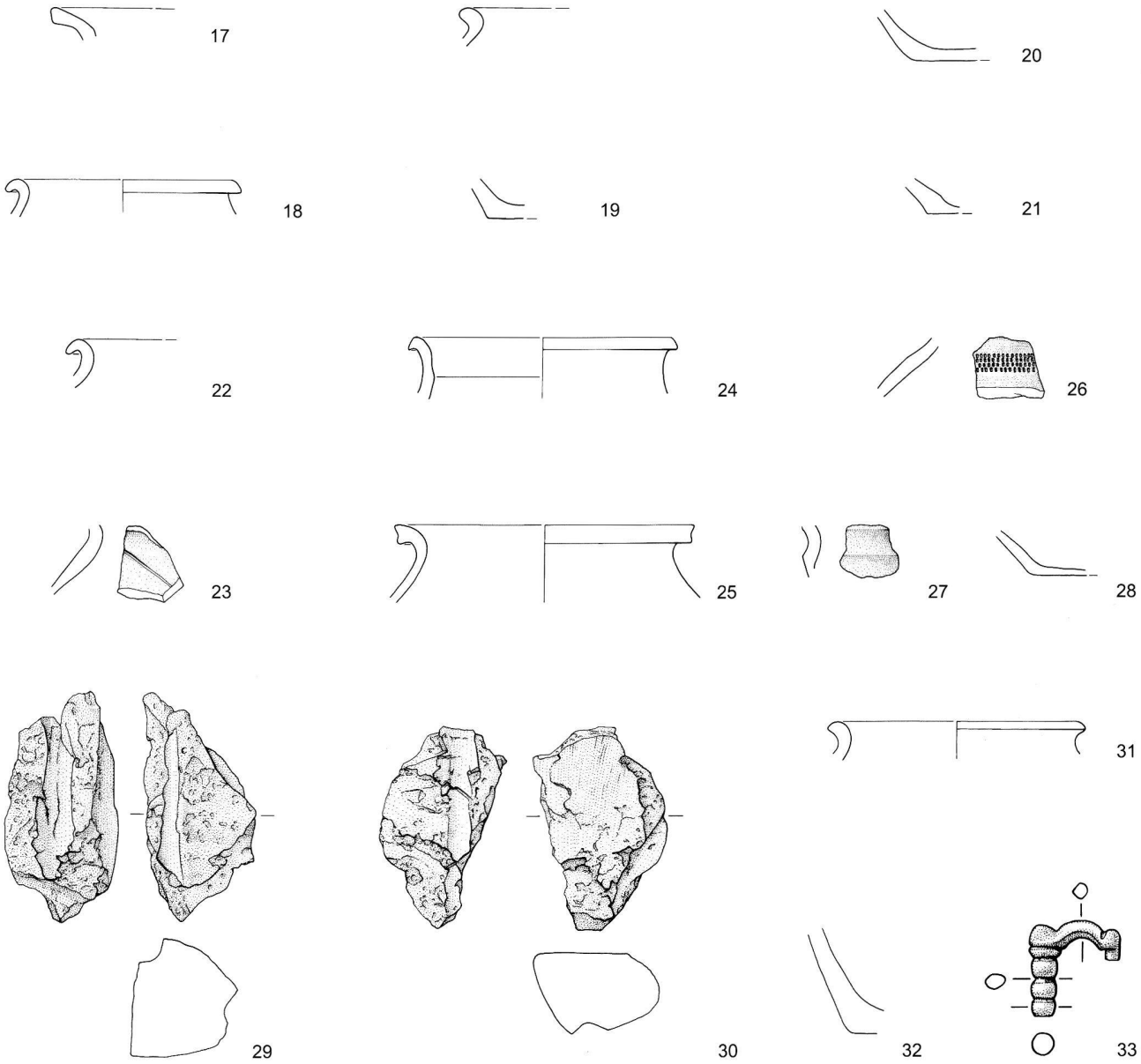
11 Die Ausgrabung stand unter der wissenschaftlichen Leitung der Schreibenden, die technische Leitung übernahm Angela Mastaglio. An der Ausgrabung nahmen folgende MitarbeiterInnen der Kantonsarchäologie Teil: Daniel Debrunner, Christina Egli, Barbara Hintermüller, Fredy Jetzer, Christoph Lanthemann, Ruedi Minnig, Roman Szostek, Karin Temperli, Matthias Zinggeler und Beat Zollinger. Ihnen allen sei für ihre tatkräftige Mitarbeit herzlich gedankt.

12 JbSGUF 86, 2003, 233f.; Horisberger 2004.

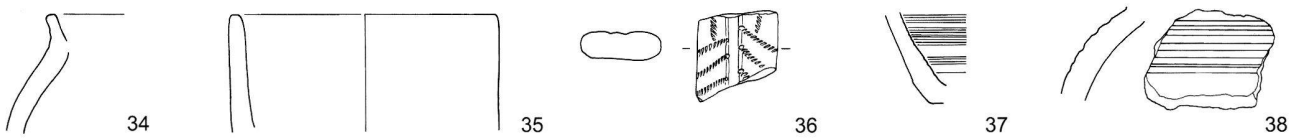
13 Eine Interpretation der Grube B als Vorplatz der Grube A ist nicht ganz auszuschliessen. Ein entsprechender Befund ist z.B. aus Develier-Courtételle JU bekannt: M. Guélat/M. Federici-Schenardi, Develier-Courtételle (Jura). L'histoire d'une cabane en fosse reconstituée grâce à la micromorphologie. Helvetia archaeologica 30, 1999, 58–63, bes. fig. 1.2.

14 Das Schälchen Drag. 33 Kat. 1 gehört ins 2. Jh., der Krug mit bandförmigem Rand (Kat. 2) ins späte 2./3. Jh. (s. z.B. K. Roth-Rubi,

## Hoch- und spätmittelalterliche Befunde




## Dällikon. Hörnlistrasse




Taf. 2. Dällikon ZH. 17–28.32.34–38 Keramik, 29–30 Hüttenlehm, 33 Bronze. M 1:3 (33); M 2:3 (alle anderen). Zeichnungen KA ZH, D. Hoesli. Tafelmontage A. Dettwiler, Atelier Bunter Hund, Zürich.

Untersuchungen an den Krügen von Avenches. RCRF Acta Suppl. Vol. 3, 1979, 34f.; Taf. 6, 63). In diesen Zeithorizont passen auch der Teller Kat. 3 und die Schüssel mit Horizontalrand Kat. 4.

15 Andelfingen: Windler 2002, Kat. 50–57. – Schleitheim-Brüel: Burzler et al. 2002, 26 und Kat. 132.156 – Mühlhausen-Ehingen: B. Dieckmann, Mittelbronzezeitliche und frühmittelalterliche Siedlungsbefunde aus Mühlhausen-Ehingen, Kreis Konstanz. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1995, Abb. 40.

16 Berslingen: Zubler 2000, 125–129 (Grubenhaus 57 mit mindestens 35 Webgewichten). – Schleitheim: Burzler et al. 2002, 27; Taf. 7.8.

17 Unterjesingen: G. Stegmaier, Früh- und hochmittelalterliche Siedlungsreste aus Tübingen-Unterjesingen. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2001, 185. Stuttgart 2002. – Burg Altenberg: J. Tauber, Die Nordwestschweiz zur Zeit um 1000, in: Gesellschaft und Ernährung um 1000. Eine Archäologie des Essens. Fondation Alimentarium. Ausstellungskatalog Museum der Ernährung, 85. Vevey 2000.

18 B. Hedinger/F. Hoek, Synthese der Ausgrabungsresultate, in: Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 9. Ausgrabungen auf dem Kirchhügel und im Nordosten des Vicus 1988–1998, 24f. Abb. 15,2.3. Zürich und Egg 2001. Eine Datierung ins Frühmittelalter ist allerdings nicht auszuschliessen.

19 M. Schindler, in: M. Primas et al., Wartau – Ur- und Frühgeschichtliche Siedlungen und Brandopferplatz im Alpenrheintal, 1. Frühmittelalter und römische Epoche. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 75, 70, Kat. 42. Bonn 2001.

20 Andelfingen: Windler 2002, Kat. 34.62. – Ochsenberg:s. Anm. 19. – Schleitheim-Brüel: Burzler et al. 2002, Taf. 16.

21 Horisberger 2004, Kat. 996–1037.

22 Winterthur, ohne Grabzusammenhang und Marktgasse 64/66: Windler 2002, Kat. 118.119.

23 Andelfingen: Windler 2002, Kat. 7 und evtl. Kat. 29 aus grob gemagertem Ton.

24 Berslingen: Zubler 2000, Taf. 49,1 (Pfostenloch); Taf. 38,2 (Grubenhaus 38); Taf. 4 (Struktur 54). – Lausen-Bettenach BL: Marti 2000, Taf. 164, Kat. 12; Taf. 165, Kat. 165, 16 (Grube 54); Taf. 153, Kat. 49 (Grube 28).

25 Ch. Kissling, Court-Mévilier (Jura bernois). Le village médiéval. HA 30, 1999, 123–128, bes. 124.

26 FK 9.

27 s. Anm. 24.

28 Üetliberg: Windler 1991 Kat. 1386.1387. – Winterthur-Marktgasse 10: A. Matter, in: Ausgrabungen an der Winterthurer Marktgasse (Arbeitstitel). Zürcher Archäologie Hefte (in Vorbereitung, erscheint ca. 2004).

29 Windler 1991, Kat. 1405.1407.

30 Matter 2000, Kat. 22 (Rädchenverzierter Topf aus einer Kellerverfüllung an der Obergasse 4); Kat. 166 (Topfrand aus einer Kellerverfüllung an der Pfarrgasse).

31 Matter 2000, Kat. 321–322 (aus einer Kellerverfüllung an der Tösstalstr. 7).

32 I. Fingerlin, Gürtel des hohen und späten Mittelalters, Kat. 480, Typentafel 336. München 1971.

33 Die Ausgrabung stand unter der Leitung von Beat Horisberger und Rolf Gamper. Es nahmen folgende Mitarbeiter der Kantonsarchäologie Zürich teil: Olivier Hinz, Fredy Jetzer, Ruedi Minnig und Max Wiesendanger. Ihnen allen sei für ihren Einsatz herzlich gedankt.

34 JbSGUF 84, 2001, 233f. mit Abb. 16; Archäologie im Kanton Zürich 1999–2000, Ber.KA Zürich 16, 14f. Zürich/Egg 2002; Horisberger 2004.

35 Windler 2002, Kat. 100.106.

36 Das Skelett des frühadulten Individuums wurde auf der Grabung in situ von Sabine Steiner, Anthropologisches Institut der Universität Zürich, vermessen. Von den Armen fand sich lediglich die Epiphyse der linken Speiche aussen am linken Oberschenkel und ein Mittelhandknochen zwischen den Oberschenkeln.

37 In die abschliessende Untersuchung wurden sämtliche FK mit menschlichen Knochen einbezogen. Ein detaillierter Bericht von S. Steiner zur anthropologischen Untersuchung befindet sich im Archiv der KA Zürich.

38 Dietikon: Ebnöther 1995, Abb. 11. Die mittelalterlichen Siedlungsstrukturen werden hier ins 9.–12. Jh. datiert (ebd. Anm. 54). – Lausen-Bettenach: Marti 2000, 271–276.

## *Bibliographie*

*Burzler, A., Höneisen, M., Leicht, J. et al. (2002)* Das frühmittelalterliche Gräberfeld Schleitheim – Siedlung, Gräberfeld und Kirche. Schaffhauser Archäologie 5. Schaffhausen.

*Ebnöther, Ch. (1995)* Der römische Gutshof in Dietikon. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 25. Zürich/Egg.

*Horisberger, B. (2004)* Der Gutshof in Buchs und die römische Besiedlung im Furttal. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 37. Zürich/Egg.

*Marti, R. (2000)* Zwischen Römerzeit und Mittelalter. Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordwestschweiz (4.–10. Jahrhundert). Archäologie und Museum 41. Liestal.

*Matter, A. (2000)* Keramikentwicklung in Winterthur vom 12. Jh. bis um 1400. Sechs Kellerverfüllungen aus der Altstadt. Ber. Kantonsarchäologie Zürich 15. Zürich/Egg.

*Windler, R. (1990)* Zur Siedlungsgeschichte der Gegend von Bülach im Frühmittelalter. AS 13, 67–79.

*Windler, R. (1991)* Die Funde, in: I. Bauer/L. Frascoli/H. Pantli et al., Üetliberg, Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. Ber. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 9. Zürich/Egg.

*Windler, R. (2002)* Keramik des 6. und 7. Jahrhunderts. Siedlungs- und Grabfunde aus dem Gebiet zwischen Zürichsee und Hochrhein. JbSGUF 85, 197–230.

*Zubler, K. (2000)* Wiederentstandenes Leben im Mittelalterdorf Berslingen – Das Fundmaterial, in: K. Bänteli/M. Höneisen/K. Zubler, Berslingen – ein verschwundenes Dorf bei Schaffhausen. Mittelalterliche Besiedlung und Eisenverhüttung im Durachtal. Schaffhauser Archäologie 3, 83–110. Schaffhausen.